

Erstes Kapitel.

Die beiden Abenteurer hatten, wie schon erwähnt, das freundliche Thal erreicht, in dem sich unzählige kleine Baumgruppen gar lieblich von dem saftigen Grün des Bodens abhoben. Sie beschloßen, hier zu rasten, und Tom Hugh erlegte durch einen geschickten Schuß eine Antilope, die sich neugierig auf Schußweite herangewagt hatte, um die beiden fremden Gestalten zu bewundern und anzustarren. Ein niedriger Hügel, auf dem sich ein kleines, aber ziemlich dichtes Gebüsch befand, wurde zum Lagerplatz ausgewählt, und bald brannte ein lustiges Feuer, über dem der kleine Theetopf gewaltig sprudelte. Da der Marsch des Tages ein ziemlich anstrengender gewesen war, so beeilten sich die beiden Männer mit ihrer Abendmahlzeit, ließen sich den saftigen Braten des jungen Thieres vortrefflich munden, und Tom Hugh wickelte sich sodann in seine Wolldecke, nachdem er noch eine bedeutende Menge Holz in die Flammen geworfen, um zu schlafen, während Peheco die Vormitternachtswache übernahm, aber auch bald eingeschlafen war, da eine bedeutende Abspannung nach den Beschwerden der vergangenen Tage seinen ganzen Körper erfaßt hatte und seine Augenlider zuletzt so schwer wurden, daß er nicht mehr im Stande war, sie noch länger aufzuhalten. Es war bereits Morgen, als eine leise Berührung an der Schulter Tom Hugh munter machte. Langsam öffnete der Bandit seine Augen, und ein unangenehmes Frösteln überlief seinen Körper, als er die weite Landschaft mit dichten Nebelschichten bedeckt sah. Er wollte eben seinen Gefährten anreden, als dieser die Finger auf den Mund legte und ihm dadurch Schweigen gebot.

Mit der größten Spannung lauschten die beiden Männer auf das in der Ebene hörbar werdende Geräusch, und ihre Augen schienen gleichsam die wallenden Nebelschichten zu durchdringen. Nach wenigen Augenblicken zerriß ein leiser Windhauch den dichten Nebelschleier, und nun gewahrten sie mit Schrecken, wie ein ziemlich starker Trupp Indianer, vom Stamme der Comanchen, damit beschäftigt war, ihre beiden Pferde zu koppeln, um dieselben mit sich zu nehmen. Unwillkürlich langte Peheco nach seiner stets in Bereitschaft liegenden Büchse und untersuchte die Pfanne derselben.

„Verdammtes Pech, das wir haben!“ flüsterete der Bandit mit den Zähnen knirschend. „Machen wir auch einige von den Hunden